Herr,
wie sind deine Werke so gross!

Predigt aus Psalm 104
im Erntedankgottesdienst
am 22. September 2002, im Basler Münster

Pfr. Dr. Bernhard Rothen

Herr, wie sind deine Werke so groß und viel!
Du hast sie alle weise geordnet, und die Erde ist voll deiner Güter.
Da ist das Meer, das so groß und weit ist,
da wimmelt's ohne Zahl, große und kleine Tiere.
Dort ziehen Schiffe dahin;
da sind große Fische, die du gemacht hast, damit zu spielen.
Es warten alle auf dich, daß du ihnen Speise gebest zur rechten Zeit.
Wenn du ihnen gibst, so sammeln sie;
wenn du deine Hand auftust, so werden sie mit Gutem gesättigt.
Verbirgst du dein Angesicht, so erschrecken sie;
nimmst du weg ihren Odem, so vergehen sie und werden wieder Staub.
Du sendest aus deinen Odem, so werden sie geschaffen,
und du machst neu die Gestalt der Erde.
Die Herrlichkeit des Herrn bleibe ewiglich, der Herr freue sich seiner Werke!
Er schaut die Erde an, so bebt sie; er rührt die Berge an, so rauchen sie.
Ich will dem Herrn singen mein Leben lang
und meinen Gott loben, solange ich bin.
Mein Reden möge ihm wohlgefallen. Ich freue mich des Herrn.
Die Sünder sollen ein Ende nehmen auf Erden und die Gottlosen nicht mehr sein.
Lobe den Herrn, meine Seele! Halleluja!

Psalm 104

I

Liebe Gemeinde!

Der Psalm 104 ist so hell und schön, so reich und fröhlich wie kaum ein anderer Psalm. Mit einer kindlichen Freude beschreibt er den Reichtum der Schöpfung und freut sich, dass Gott alles so wunderbar gut gemacht hat: Die sprudelnden Wasser in den Flüssen der Berge, die wogenden Meeresfluten auf dem weiten Ozean, die treuherzigen Kühe auf unseren Matten und die scheuen, flinken Tiere im Wald... unfassbar reich, voll grosser Schönheiten ist die Welt. „Wie sind deine Werke so gross“, Herr, jubelt der Psalm. „Du hast sie alle weise geordnet!“

Auf dem Europäischen Kongress für Theologie in Zürich hat letzte Woche der bekannte Basler Nobelpreisträger Professor Werner Arber einen Vortrag gehalten über „das Lebensverständnis der Biologie“. Es war erstaunlich, wie selbstverständlich dieser Naturwissenschaftler das Bibelwort aufgenommen und angewandt hat. Nachdem er den unermesslichen Reichtum der genetischen Informationen und die eng begrenzten Formen der Mutation und Variation beschrieben hatte, sagte der Biologe an uns Theologen gewandt: Wir sollten doch in der Bibel lesen, im Buch der Genesis. Da heisse es, dass Gott sich alles angeschaut hat, was geworden ist, und dass er gesehen hat, dass alles sehr gut war. Darum, so Arber, habe er auch weiterhin das Vertrauen, dass sich alles zum Guten entwickeln

werde. Ich war erstaunt, fasziniert, und auch ein bisschen irritiert, dass ein Naturwissenschaftler in einer so unmittelbaren, kindlichen Weise zur Bibel greift und im Angesicht der heutigen biotechnischen Herausforderungen aus einem Bibelwort sein Vertrauen und einen Optimismus für die Zukunft schöpft. Auch ein Wissenschaftler, liebe Gemeinde, kann am Ende nur glauben, und dazu braucht er ein Wort. Ein bisschen etwas von der kindlichen Freude, die im Psalm 104 so hell zu lesen steht, lag über diesen einfachen Aussagen des Biologen.
Gleich am Anfang des Vortrages aber korrigierte Arber das Thema. Nüchtern stellte er fest: Es gibt natürlich nicht *das* Lebensverständnis *der* Biologie. Es gibt nur die Lebensverständnisse der einzelnen Biologen, also viele verschiedene.
Auch davon redet der Psalm 104 auf seine Weise. Dieser Psalm folgt keinem abstrakten Schema. Er benutzt nicht allgemeine Ordnungsmuster. Der Psalm lenkt unseren Blick zu den einzelnen Lebewesen, jedes an seinem Ort, in bunter Fülle. Nicht Reptilien und Säugetiere, nicht Einzeller und Staubblütler, nicht solche allgemeine Kategorien nennt der Psalm, sondern er redet vom Reiher und Steinbock, vom Klippdachs und von den brüllenden, jungen Löwen. Anschaulich und liebevoll nennt das Bibelwort die einzelnen Lebewesen, mit einer grossen Freude am Detail. Die Wahrheit des Lebens ist nichts Abstraktes. Sie begegnet uns in einer leibhaften Fülle.

II

Liebe Gemeinde, Jahr für Jahr erneuert sich das Schöne in dieser Welt. Immer wieder jung und frisch geht das Leben seinen Weg. Nach dem Winter sprosst wieder das zarte Grün auf unseren Wiesen, die Zwetschgenbäume stehen in ihrer Blütenpracht, an der Seite der Stuten stehen die Füllen und im Körblein liegen winzige kleine Kätzlein. Das Leben erneuert sich – nicht aus sich selber heraus, sagt der Psalm. Nichts kann sich selber das Dasein geben. Es ist Gott, der Schöpfer, der immer wieder sein Werk tut, mit einer unermesslich grossen Kraft, und mit einer zarten Liebe zum winzig Kleinen, mit einem nimmermüden Willen zur Form und Gestalt. „Du sendest aus deinen Odem, so werden sie geschaffen, und du machst neu die Gestalt der Erde“, sagt der Psalm. Gott atmet, und sein Atem, sein Geist kommt und haucht die Geschöpfe an und schenkt uns nach dem Herbst und Winter ein neues Gedeihen.
In den letzten Jahrzehnten, liebe Gemeinde, ist uns vermehrt wieder klar geworden, wie unvergleichlich viel mehr wir aus der Hand Gottes empfangen, als wir je selber machen können. Je mehr wir technisch können, um so mehr spüren wir auch, wie reduziert das alles ist, verglichen mit dem, was der Schöpfer tut. Je mehr wir in der künstlichen Welt unserer eigenen Menschenwerke leben, um so stärker erwacht das Verlangen, dem Schöpfer in seinen Werken zu begegnen. Ich erlebe das deutlich bei den jungen Menschen in unserer Gemeinde. Wenn ich sie zu begeistern versuche für Kunst und Kultur, ist das recht schwer. Aber wenn es hinaus in die frische Luft geht, wenn über uns der Sternenhimmel funkelt, und wenn wir bei Sport und Spiel den eigenen Körper und seine Beweglichkeit spüren: da werden die Geister frisch, da erwacht die Lebenslust, da kann eine grosse Befriedigung die Herzen erfüllen. Wenn uns Gott, der Schöpfer, in seinen Werken begegnet, können wir ein Stück weit Anteil bekommen an der Atemluft, mit der er das Leben seiner Geschöpfe erneuert.

III

In all dem gibt es ja aber noch tiefere Geheimnisse. Ein anderer grosser Biologe unserer Stadt, Adolf Portmann, hat einmal die Schönheit der Antilopen und anderer Tiere be-

schrieben und meint dann: Das alles ist wie geschaffen für ein betrachtendes Auge. Es ruft danach, dass jemand es mit Wohlgefallen anschaut und sich daran freut. Aber für welches Auge, fragt Portmann dann und meint, dass die Antwort vergangener Zeiten für uns heute nicht mehr nachvollziehbar sei. All diese Schönheiten können nicht von Gott zum Ergötzen der Menschen geschaffen sein, meint Portmann, denn es gibt ja zum Beispiel tief unten im Meer phantastisch viele Formen und Farben, die nie ein Menschenauge zu sehen bekommt. Für wen also ist all dieses Schöne?
Die Antwort aus dem christlichen Humanismus, sagt Portmann, sei für uns nicht mehr nachvollziehbar. Er denkt nicht daran, dass es eine noch viel ältere Antwort gibt, überraschend und herzergreifend: Die Antwort im Gotteslob des Volkes Israel! Der Psalm 104 redet sehr anders als der christliche Humanismus. Er sagt: Das Schöne und Gute in dieser Welt ist nicht nur für die Menschen. Es ist zuerst einmal für Gott. Gott will sich daran ergötzen! Und er will nicht nur aus der Ferne zuschauen. Er will persönlich sich mit seinen Geschöpfen unterhalten. Man könnte sagen: er will Spiel und Sport machen mit ihnen. „Da sind grosse Fische, die du gemacht hast, damit zu spielen“, freut sich der Psalm. Unser Gott spielt mit den Walfischen im Ozean. Das ist ein unerwartetes, aber neues und starkes Argument für die Umweltschützer. Nicht nur wir Menschen, auch Gott wird arm, wenn wir ihm seine Werke für einen kurzen Nutzen missbrauchen. Der Gott der Bibel ist kein Manager, der Kosten und Nutzen in ein rentables Gleichgewicht bringt, er ist kein spröder Systemtheoretiker, der analysiert und funktionalisiert, er ist kein Buchstabengelehrter, der in abstrakten Begriffen schwebt. Der Gott der Bibel ist der Schöpfer, der liebevoll mit seinen Geschöpfen spielen und sich mit ihnen und an ihnen freuen will.
In dieser anschaulichen Weise redet der biblische Psalm von Gott und seinen Kreaturen und öffnet uns die Augen, dass wir dieses Einfache und Grundlegende wieder sehen: Es gibt nicht nur die vielen Probleme, die wir lösen müssen. Um uns sind nicht nur all die Notfälle, auf die wir mit unserer Technik reagieren müssen. Vieles, sehr vieles ist sehr gut in der Welt! Es ist sehr gut, lange bevor wir etwas dafür getan haben.
Gewiss: Es gibt Grausames auch in der Natur; es gibt grosses Leid an vielen Orten. Aber es gibt auch viel Freude an vielen Orten, es gibt ein Spiel des Lebens, eine Lust am Dasein, manchmal bei den armen Menschen viel inniger als bei uns Reichen. Und es gibt hier und dort sogar auch ein Mitgefühl und eine geheimnisvolle Güte – manchmal tiefer bei den Tieren als bei uns Menschen.
„Die Herrlichkeit des Herrn bleibe ewiglich, der Herr freue sich seiner Werke.“ Mit diesem Vers möchte der Psalm schliessen. Aber er kann nicht aufhören. Noch und noch, ein Vers nach dem andern überschlägt sich das helle Lob, wie kaum in einem anderen Psalm.

IV

Nur zwei Mal, liebe Gemeinde, fällt ein dunkler Schatten in diese glitzernd Flut des Schöpferlobs. „Verbirgst du dein Angesicht“, heisst es, „so erschrecken sie, nimmst du weg ihren Odem, so vergehen sie und werden Staub“. Die Vergänglichkeit - dass unsere Kräfte sich neigen und wir am Ende verschwinden von der Erdoberfläche: Das ist die Voraussetzung dafür, dass neues Leben Platz bekommt, dass neue Generationen mit frischem Mut ins Dasein wachsen können. Und manchmal, liebe Gemeinde, liebe Eltern, geht es uns doch so, gerade auch an einem so schönen Tag wie heute: Mitten in allem Glücklichen fühlen wir uns plötzlich auch müde und denken, dass es doch gut ist, dass Kinder da sind und dass bald einmal die Jungen mit noch unverbrauchten Kräften die vielen Aufgaben an die Hand nehmen. In allen Sphären des Leben ist es so: Ohne den Herbst und Winter gibt es keinen neuen Frühling und Sommer. Das, liebe Gemeinde, könnten wir

sicher akzeptieren, vielleicht mit einem Hauch von Wehmut - wenn nicht auch noch das andere da wäre. Der andere Schatten. Plötzlich ganz jäh, heftig und ganz ohne alles Kindliche heisst es im allerletzten Vers: „Die Sünder sollen ein Ende nehmen auf Erden und die Gottlosen nicht mehr sein."
Muss dieser Vers da stehen? Muss er so negativ laut werden?
Wenn wir einen Moment nachdenken, ist es doch so: Ohne diesen kurzen Satz wäre der Psalm 104 nur eine romantische Naturschwärmerei. Wenn wir aus der Bibel nur das schöne Wort hören, dass alles gut gemacht ist, und nichts zur Kenntnis nehmen von der biblischen Einschränkung, dass leider wir Menschen das Gute verderben mit unserer Sünde: dann ist der Optimismus keine kindliche Zuversicht mehr, sondern wird gutgläubig und hat nichts, das er fest und bestimmt den harten, auch den bösen Forderungen der Zeit entgegenstellen kann. Wer nur das Wort hören will, dass alles gut gemacht ist, hört nicht das Wort der Bibel mit seinem Wissen um das Böse.
Es ist nur ein Satz. Er darf ganz kurz sein! Aber dieser kurze Satz macht den langen Psalm 104 zu einer biblischen, zu einer wachen, klaren und realistischen Liebeserklärung an das Leben. Der schmale Schatten macht das breite, helle und fröhliche Lob der Schöpfung wahrhaftig und stark.
Denn im Grunde, wenn wir nüchtern sind, wollen wir das doch alle: Die Sünder sollen ein Ende nehmen auf Erden! Wir wünschen uns doch, dass das Unrecht nicht auf ewig so weiter gehen darf, wie es jetzt geht, dass endlich diese schöne Welt frei wird von all dem, was wir Menschen Böses in sie hineintragen. Die Gottlosen sollen nicht mehr sein.
Darum, liebe Gemeinde, müssen wir alle zum Staub zurückkehren. Gott will uns aus dem Winterschlaf des Todes in einen ewigen Frühling hinauf führen. „Du sendest aus deinen Odem, so werden sie geschaffen, und du machst neu die Gestalt der Erde", jubelt der Psalm.

V

So hat es Gott gemacht. Er hat Jesus aus dem Grab erweckt und zu sich in die Herrlichkeit erhöht. Er hat uns taufen lassen und hat uns seinen heiligen Geist geschenkt. Jetzt können wir nicht nur dafür arbeiten, dass unsere Kinder einmal dann auch einen guten Beruf haben und vielleicht eine schöne Ferienwohnung in den Bergen oder am Meer. Wir können mit unseren Kindern auch beten, können mit ihnen über Abraham und Sara, über Maria und Jesus reden, und können mit ihnen das Unbegreifliche teilen, dass Gott uns berufen hat zu einem neuen Leben, das vom Bösen befreit ist. Ohne allen Neid und ohne allen Dünkel können wir den Reichtum seiner Güter durch das Gebet schon jetzt mit vielen teilen. Wir können von den Propheten und Aposteln lernen und können aus der Bibel einen Geist der nüchternen Liebe schöpfen, einen Geist auch der wachsamen Kritik gegenüber den modernen Entwicklungen, ein Geist, der uns frei macht von den Gedankenmustern unserer Zeit. Gott hat uns den Glauben, die Hoffnung und die Liebe geschenkt, und diese drei werden nicht zu Staub. Sie bleiben. Am grössten unter ihnen aber ist die Liebe.
So hat Gott unser Leben in eine neue Gestalt gebracht. „Du sendest aus deinen Odem!" Gott sei Dank dafür. Amen.